

11. Drum so scheue nicht den Tod
 Und vertraue deinem Gott!
 So du kämpfest ritterlich,
 Freut dein alter Vater sich.

112. Schau' ich in die tiefste Ferne . . .

Friedrich Hebbel.

1. Schau' ich in die tiefste Ferne
 Meiner Kinderzeit hinab,
 Steigt mit Vater und mit Mutter
 Auch ein Hund aus seinem Grab.

2. Fröhlich kommt er hergesprungen
 Frischen Muts, den Staub der Gruft,
 Wie so oft den Staub der Straße,
 Von sich schüttelnd in der Luft.

3. Mit den treuen, braunen Augen
 Blickt er wieder auf zu mir,
 Und er scheint wie einst zu mahnen:
 Geh doch nur! Ich folge dir.

4. Denn in unsrem Hause fehlte
 Es an Dienern ganz und gar,
 Doch die Mutter ließ mich laufen,
 Wenn er mir zur Seite war.

5. Besser gab auch keine Amme
 Je auf ihren Schützling acht,
 Und er hatte schärfre Waffen
 Und gebrauchte sie mit Macht.

6. Seine eignen Kameraden
 Hielt er mit den Zähnen fern,
 Und des Nachbars Katze ehrte
 Ihn von selbst als ihren Herrn.

7. Doch, wenn ich dem alten Brunnen
 Spielend nahte hinterm Haus,
 Bellte er mit heller Stimme
 Meine Mutter gleich heraus.

8. Er erhielt von jedem Bissen
 Seinen Teil, den ich bekam,
 Und er war mir so ergeben,
 Daß er selbst die Kirschen nahm.

9. Wie die beiden Dioskuren
 Brachten wir die Tage hin,
 Einer durch den andern glücklich,
 Jede Stunde ein Gewinn.